Das Museum im Landvogteischloss

Autor(en): **Doppler, Hugo / Münzel, U.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **48 (1973)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-323465

Nutzungsbedingungen

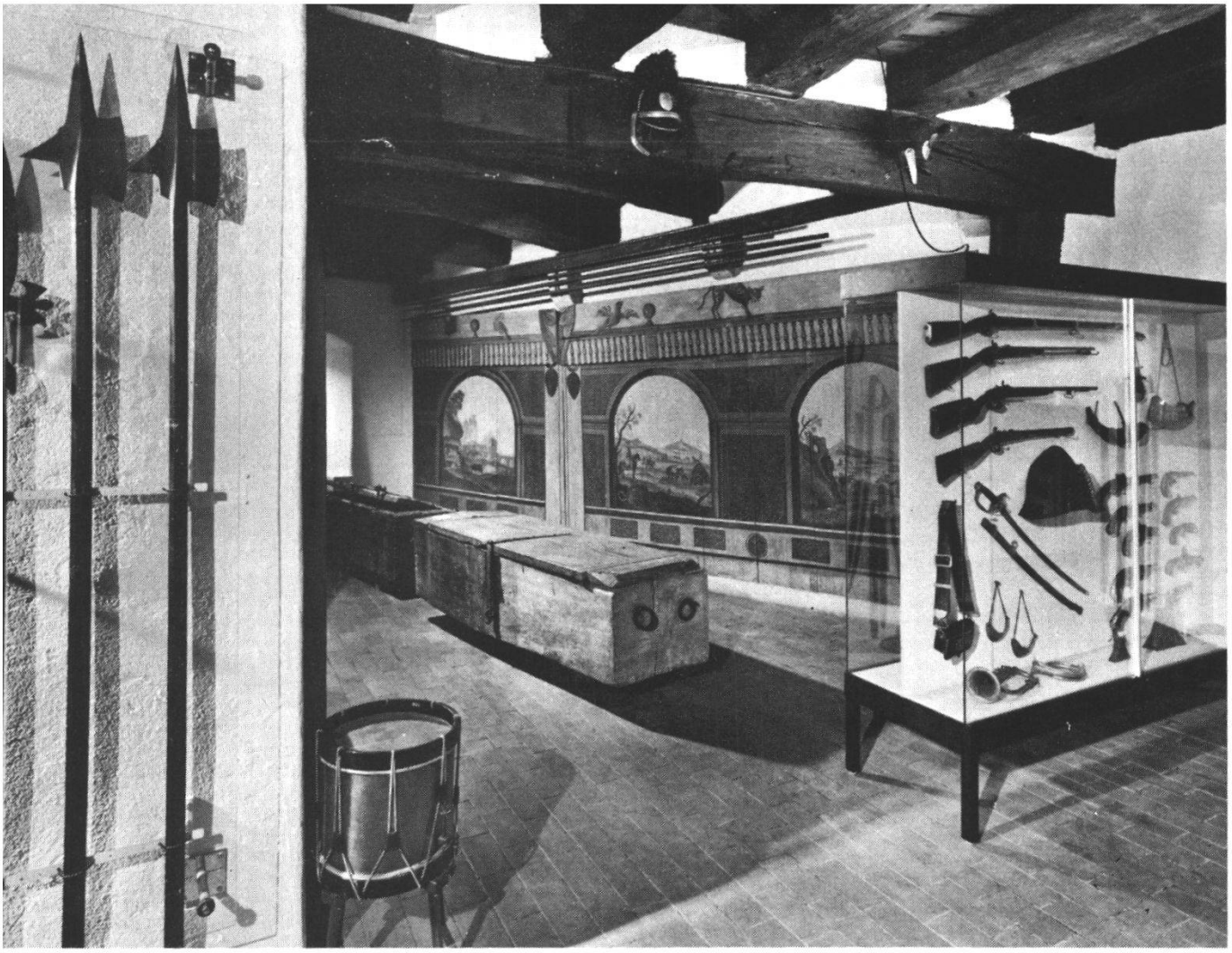
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

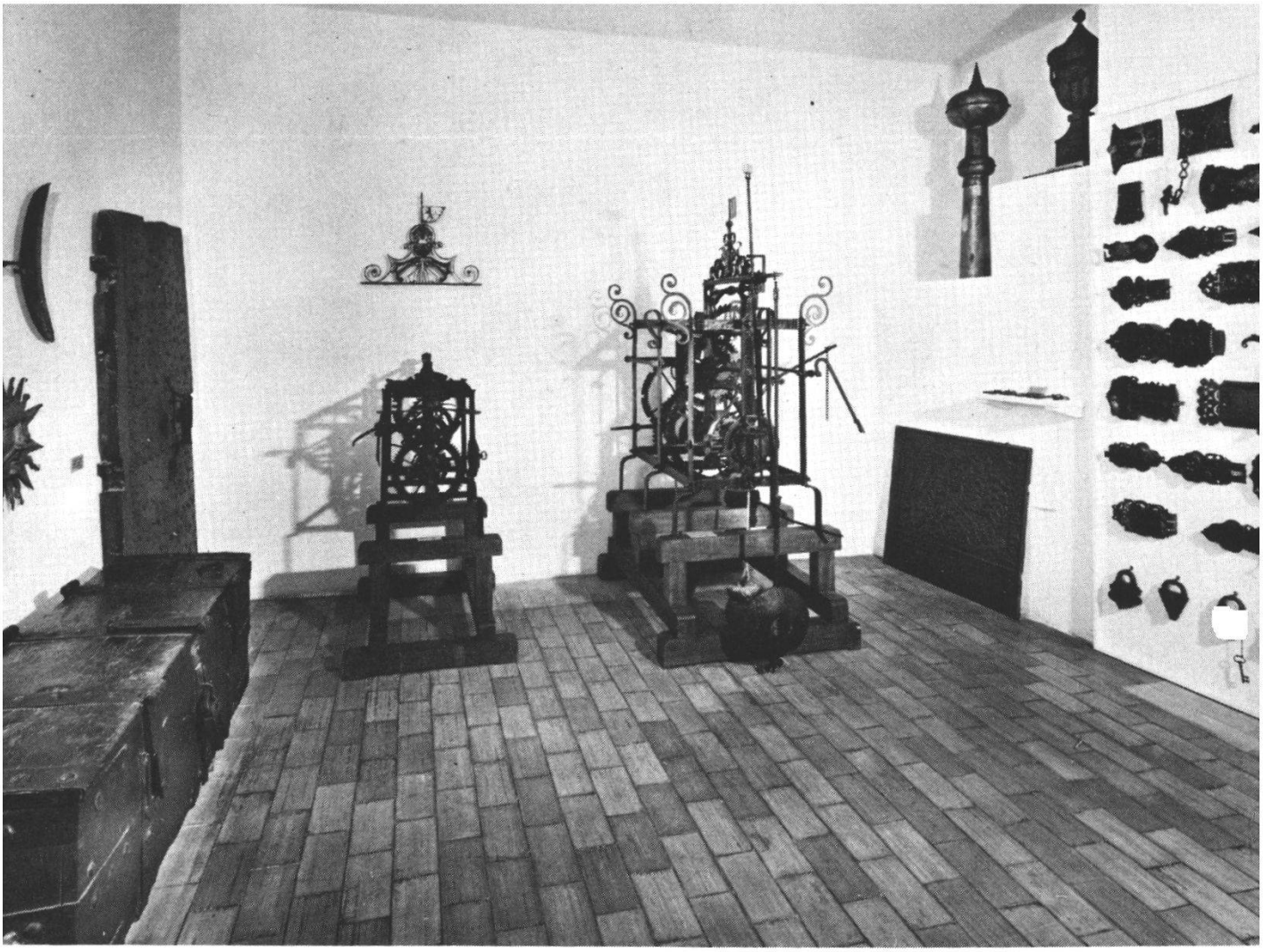
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



1

2



5

6

Das Museum im Landvogteischloss

Ein weiterer Schritt zum «lebendigen Museum»

«Ein weiterer Schritt zum lebendigen Museum» war nach der Wiedereröffnung des Museums am 5. Mai 1972 in einer Pressemitteilung zu lesen. So einfach und kurz der Satz ist, so enthält er doch alles, was für das Publikum sichtbar als Frucht einer mehrmonatigen Schliessung des Museums herangereift war: Mehrere Abteilungen wurden neu gestaltet und weitere Ausstellungsräume konnten eingerichtet werden. Für uns «Museumsleute» hingegen bedeutete der 5. Mai 1972 weit mehr; er war ein deutlicher Markstein in der bald 100jährigen Geschichte der Badener historischen Sammlung. Neben der Neugestaltung, die ein Bestandteil der neuen Museumskonzeption war, ging nämlich – von den meisten Besuchern wahrscheinlich gar nicht beachtet – ein jahrzehntealtes Postulat der Museumskommission in Erfüllung: der Einbau einer Heizung im ganzen Museum. Sie ermöglicht, das Museum das ganze Jahr offen zu halten.

Es ist sicher gerechtfertigt, der Beschreibung der bedeutenden Neuerungen eine kurze Betrachtung über den Sinn und die Bedeutung einer historischen Sammlung in unserer Zeit voran zu stellen. Unser Museum ist als Lokal- und Heimatmuseum konzipiert, und diesem ganz spezifischen Museumstyp eignen bestimmte Aufgaben. Wir können beispielsweise nicht zugunsten einiger kunstgeschichtlich oder historisch ausserordentlicher Stücke Gegenstände aus Brauchtum und Alltag magazinieren. Das soll natürlich nicht heissen, das wir zum «Antiqarium» oder «Sammelsurium» glücklicherweise überstandener Sammlerperioden zurückkehren werden, nein, es muss vielmehr unser Ziel sein, ein sinnvolles und ausgewogenes Nebeneinander von Objekten hohen Ranges und solchen des Alltags zu suchen. Nur so werden wir einer Aufgabe des Heimatmuseums gerecht, die kulturelle Entwicklung in ihrer ganzen Breite darzustellen. Wir müssen auch danach trachten, durch grössere Propaganda immer weitere Bevölkerungskreise – dazu zählen wir auch die Schulen Badens und der Umgebung – in unser Museum zu ziehen und dem Publikum die Augen dafür zu öffnen, dass nicht Zentren wie Rom, Paris oder Wien allein unsere abendländische Kultur prägten, sondern dass auch kleine Städte wie Baden ihren bescheidenen, aber nicht minder ernsthaften Beitrag zur kulturellen Entwicklung lieferten.

Nun zu dem, was zwischen dem 28. September 1971 und dem 5. Mai 1972

im Museum geschah. Durch die Zustimmung zum Budget 1971 durch eine der letzten Einwohnergemeinde-Versammlungen am 17. 12. 1970 bekamen wir grünes Licht für den Einbau einer Gasheizung sowie Mittel für neue Vitrinen. Dieser Kredit wurde im Budget 1972 durch einen weiteren Betrag für den Ausbau des 4. Obergeschosses zu Museumszwecken erweitert. Am 28. September 1971 begannen die Arbeiten an der Heizung und am 29. November 1971 kräuselte sich bereits der erste Rauch der Gasheizung aus dem Kamin; alle Räume erwärmten sich auf 15 Grad Celsius. In der Zeit vom Januar bis April galt es, die Spuren, die der Einbau der Heizung hinterlassen hatte, auszubessern und gleichzeitig die Neugestaltung des 1. und 4. Obergeschosses sowie verschiedene Umstellungen in den anderen beiden Stockwerken vorzunehmen. In dieser Phase musste versucht werden, mit einem Minimum an Mitteln – der Kredit reichte nur für Vitrinen im 1. Obergeschoss und den Ausbau des 4. Obergeschosses – den Ansprüchen moderner Museumstechnik soweit wie möglich zu entsprechen.
Das erste Obergeschoss wurde vollkommen neu gestrichen und die ursprüngliche Balkendecke präpariert. Die Waffensammlung erhielt eine Wandvitrine und eine freistehende Vitrine. Dies zwang uns, aus den vorhandenen Waffen eine Auswahl zu treffen, eine Auswahl allerdings, die der Sammlung nur zum besten gereichte. Die bisherige, senkrechte Anordnung der Feuerwaffen wurde aufgegeben, wir befestigten die Gewehre waagrecht in der Vitrine, um ein besseres Betrachten der wichtigen Schlosstypen zu ermöglichen. Doubletten und unwesentliche Stücke kamen ins Magazin. Bei der Auswahl achteten wir darauf, dass mit dem vorhandenen Material eine Dokumentation der Entwicklung der Feuerwaffen von den gewichtigen Luntenschlossgewehren des 17. Jahrhunderts über die verbesserten Steinschloss- und Perkussionsgewehre des 18. und 19. Jahrhunderts zu den vielfältigen Systemen des ausgehenden 19. Jahrhunderts bis zum Schweizer Vetterli-Gewehr gegeben werden konnte (Abb. 2). Auch bei den Griffwaffen in der freistehenden Vitrine achteten wir darauf, aus dem Vorhandenen die wesentlichen Stücke auszuwählen und diese sinnvoll zu gruppieren. Neben Degen des 17. und 18. Jahrhunderts sind Offiziersdegen des 19. Jahrhunderts, Säbel des 18. und 19. Jahrhunderts und Ordonnanzwaffen des 19. Jahrhunderts ausgestellt.
Die Rückseite dieser Vitrine enthält kleine Jagd- und Kadettengewehre, eine Kollektion von Faustfeuerwaffen, Pulverhörner, Zündkrautfläschchen und Offizierszubehör. Schön zur Geltung kommen bei der jetzigen Anordnung der Vitrinen das bemalte Getäfer eines Zimmers aus dem Gutshof des Klosters Wettingen auf dem Sennenberg oberhalb Killwangens (Abb. 1).

Rechts und links vom Eingang zum Gefängnis sind die Stangenwaffen befestigt: Halbarten, Spiesse, Spontons und Morgensterne. Der Nebenraum bewahrt die Sammlung von Schmiedeeisen und die Schlösser. Vor dem frischen Weiss der Wände sind die beiden grossen Uhrwerke und die Turmkreuze von Badener Kapellen besonders wirkungsvoll (Abb. 3).
Im zweiten Obergeschoss hätten wir gerne die römischen Funde in modernen, zweckmässigen Vitrinen untergebracht. Mangels der nötigen Mittel mussten wir uns aber darauf beschränken, die Vitrinen etwas günstiger zu stellen. Immerhin gewannen wir durch weitere Umstellungen einen kleinen Raum, der früher kirchliche Altertümer enthielt, hinzu. Hier konnten die vielfältigen Keramikfunde untergebracht werden.
Die kirchlichen Kunstwerke aus Baden und der näheren Umgebung, bisher auf zwei Räume in zwei verschiedenen Geschossen verteilt, sind jetzt im 3. Obergeschoss in zwei nebeneinander liegenden Räumen vereint. Diese Massnahme drängte sich um der Übersichtlichkeit willen auf, dann aber auch, weil die kirchlichen Objekte neben der Waffensammlung nicht recht zur Geltung kamen. Erstmals sind hier auch die sechs «neuentdeckten» Barockstatuen ausgestellt, die P. Hoegger im Badener Neujahrsblatt 1971 beschrieb.
Der Saal mit den Stadtmodellen ist der Baugeschichte gewidmet. An den Wänden wurden die bekanntesten Stiche von Baden und einige Oelgemälde, darunter eine wertvolle Leihgabe des Bernischen Historischen Museums, aufgehängt.
Etwas länger müssen wir bei der Beschreibung des vierten Obergeschosses verweilen. Hier wohnte früher der Abwart, und nur der Ausstellungssaal war dem Besucher zugänglich. Wir gewannen vier Ausstellungsräume, die zur Hauptsache dem Kunstschaffen gewidmet sind. Ein grosser Teil der hier ausgestellten Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen, des Mobiliars, der Ofenkacheln und der Glasbilder, lagerten im Magazin und können nun zum ersten Mal dem Publikum gezeigt werden. Im Vorraum allerdings sind Bilder, Gegenstände und Möbel zusammengestellt, die, früher über mehrere Räume verteilt, jetzt bedeutend besser präsentiert werden können (Abb. 4).
Der kleine Raum nach Norden, als Interieur gestaltet, enthält das vor wenigen Jahren dem Museum geschenkte Mobiliar des Kupferstechers und Lithographen Johann Friedrich Hasler. Im grossen, hellen Saal gegen die Altstadt hängen an den Wänden Ölbilder Diethelm Meyers, Karl Raubers, J. A. Minnichs und Louise Cathérine Breslaus. In den Vitrinen liegen Zeichnungen und Aquarelle Emil Anners und Josef Nierikers und die bedeutenden Aquarelle J. Meyer-Attenhofers, die dank dem grosszügigen Kre-

dit der Ortsbürgergemeinde im Herbst 1971 erworben werden konnten. Es sind dies eine Gesamtansicht der Stadt aus der Gegend des David-Hess-Weges, ein Blick vom heutigen Schulhausplatz durch den Graben auf die Lägern, die Stadt aus der Gegend des Bauerngutes (heute BBC Gemeinschaftshaus) und die Ansichten der Badehotels Limmathof und Schiff (Abb. 5). Im letzten Raum schliesslich sind in einer grossen Leuchtvitrine die Glasscheiben untergebracht, die meisten eine wertvolle Schenkung des Luzerner Bankiers Dr. Ch. Falck (Abb. 6). Zum ersten Mal kann auch das bedeutende Vorlagenbuch des Ofenmalers Rudolf Kuhn gezeigt werden (beschrieben von P. Haberbosch im Badener Neujahrsblatt 1966, S. 32 ff.).
Natürlich dürfen wir nicht auf dem Geleisteten ausruhen. Es existiert ein ganzer Katalog weiterer Arbeiten und Verbesserungen, unter anderem:

- neue Beschriftung aller Gegenstände
- ein wissenschaftliches Inventar
- die wissenschaftliche Bearbeitung und Publikation einzelner Sammlungsteile
- ein neuer Führer durch das Museum

Zuletzt möchten wir den Wunsch aussprechen, dass sich auch die Schulen vermehrt mit dem Sammlungsgut auseinandersetzen sollten. Das Museum bietet grosse Möglichkeiten, den Geschichtsunterricht lebendig zu gestalten. Dann kann – wie das Beispiel Basels zeigt – der Gedanke des lebendigen Museums als zündender Funke auch auf die Jugend überspringen und so den Fortbestand unserer Anliegen gewährleisten.

Hugo Doppler jun., Konservator

Donatoren 1972

BAG Bronzewarenfabrik AG, Turgi
Bernisches Historisches Museum
Herr A. Deeg, Baden
Herr Dr. Ch. Falck, Luzern
Kantonsbibliothek Aarau
Ortsbürgergemeinde Baden
Schoop & Co. AG, Baden
Trachtengruppe Baden
Vindonissamuseum Brugg
Schweiz. Gemeinnütziger Frauenverein, Sektion Baden
Herr Dr. Franz Wyss, Zürich

Museumsplanung

Seit 1. November 1972 ist das Historische Museum der Stadt Baden im Landvogteischloss zum ersten Mal seit fast 60 Jahren auch im Winter geöffnet. Dies darf sicher als Meilenstein in der Geschichte des Badener Museums bezeichnet werden, das am 27. Oktober 1875 gegründet und am 6. Juli 1913 aus dem obern Stock des Kursaals ins Landvogteischloss verlegt wurde (vgl. A. Matter: Das historische Museum von Baden, Badener Neujahrsblätter 1942).

In den vergangenen zwei Jahren konnten folgende schon lang gehegte Vorhaben verwirklicht werden: 1. Aufhebung der Eintrittspreise, 2. Einbau einer Heizung, was die ganzjährige Oeffnung ermöglicht, 3. Umbau des 4. Stockes (ehemalige Abwartwohnung) zu Museumszwecken.

Diese letzte Massnahme hatte zur Folge, dass 4. bisher magaziniertes Museumsgut neu ausgestellt und 5. bereits ausgestelltes Museumsgut teilweise in aufgelockerter und moderner Art präsentiert werden konnte.

Wenn also grosse Fortschritte zu einem lebendigen Museum zu verzeichnen sind, so sind doch die zukünftigen Aufgaben noch viel grösser. Diese können ungefähr wie folgt charakterisiert werden:

1. Planung im bestehenden Museum

Ergänzung und Erneuerung der Beschriftung der Exponate.

Anschaffung von Vitrinen für noch nicht ausgestelltes Museumsgut (Kirchliche Gewänder, liturgische Bücher, Inkunabeln).

Modernisierung resp. Anschaffung neuer Vitrinen vor allem für die auch international anerkannte römische Sammlung mit entsprechender Beleuchtung.

Neue Beleuchtung in allen Räumen.

Erneuerung des Treppenhauses.

Neue Vorhänge, die lichtdurchlässig sind, die Sonnenstrahlen aber abhalten.

Ausbau der Magazine in Estrich und Keller zur Aufbewahrung von Museumsgut, das nicht ausstellungswürdig, aber vom wissenschaftlichen Standpunkt aus erhaltenswert ist.

Katalogisierung und Neuordnung der wertvollen Graphischen Sammlung (Topographische Ansichten, Photographien, Werke von Badener Künstlern).

Das wären die wichtigsten Massnahmen, die in absehbarer Zeit verwirklicht werden sollten, um das Museum auf die Höhe von Museen ähnlicher Grösse und Bedeutung in der Schweiz zu bringen. Selbstverständlich erfordern

diese Vorhaben gewisse finanzielle Mittel, die aber, auf mehrere Jahre verteilt, in einem normalen Budget untergebracht werden sollten. Es wäre natürlich besonders erfreulich, wenn diese Ziele bis zum 100jährigen Jubiläum 1975 erreicht werden könnten.

2. Planung in bezug auf einen Erweiterungsbau

Es besteht kein Zweifel, dass das jetzige Museum die Vergangenheit Badens nicht vollständig zur Darstellung bringt. An der kleinen Badenfahrt 1972 war in der ehemaligen Villa Senn am Bahnhofplatz eine entzückende Ausstellung von Gegenständen aus der Zeit unserer Grosseltern angeordnet worden. Man muss sich leider eingestehen, dass solche Abteilungen im jetzigen Museum wegen Platzmangels nicht verwirklicht werden und dass zukünftige Donatoren aus diesem Grunde abgeschreckt werden könnten. Aber dies ist nicht das einzige Thema, das in unserm Museum noch fehlt. In historischer Hinsicht müssten unbedingt noch folgende Abteilungen geschaffen werden:

Die industrielle Entwicklung Badens (ein für Baden besonders wichtiges Thema).

Andere Erwerbstätigkeiten (Handel, Gewerbe, Handwerk, Gastgewerbe, Medizinalwesen usw.).

Weinbau und Wald.

Badener Geistesleben (Schulwesen, Dichter, Schriftsteller, Philosophen, Pädagogen, Historiker, Politiker, Komponisten usw. und ihre Werke).

Badener Architekten (C. J. Jeuch, 3 Generationen Moser, Dorer usw.).

Baugeschichte von Baden.

Badener Wohnkultur.

Das Kadettenwesen (bereits historisch geworden) und andere Abteilungen mehr.

Es frägt sich, ob neben diesen der Vergangenheit dienenden Abteilungen nicht auch noch folgende Gebiete museumswürdig wären, die allerdings nicht der historischen Richtung angehören und deshalb auch in andern Gebäuden untergebracht werden könnten, aber aus Rationalisierungsgründen doch im gleichen Bau verwirklicht werden sollten:

Zur Naturkunde von Baden (Thermalquellen, Balneologie, Geologie inkl. Petrographie und Mineralogie, Flora, Fauna).

Kunstgalerie (Gemälde, Plastiken, Graphik), in der zum Beispiel die zahlreichen Kunstkäufe der Stadt Baden und Vergabungen von privater Seite ausgestellt werden könnten.

Der Platz für einen Erweiterungsbau ist bereits gegeben, indem sich das

limmatabwärts vom Landvogteischloss gelegene Areal im Besitz der Stadt Baden befindet. Aus denkmalpflegerischen Gründen, gemäss denen der wuchtige Brückenkopf des Landvogteischlosses nicht angetastet werden darf, müsste der Erweiterungsbau auf dem ehemaligen Areal Rüttimann erstehen und mit einem leichten Verbindungsgang mit dem Schloss verbunden werden. Auf dem dazwischen liegenden Areal könnte eine Grünanlage mit Steinplastiken, einem Lapidarium, einem botanischen Garten mit Lägernorchideen, einem Heilkräutergarten und Ähnlichem geschaffen werden.

Die Museumskommission ist sich bewusst, dass solche Erweiterungsprojekte angesichts der gespannten Finanzlage der Stadt Baden Zukunftsmusik sind. Sie würde aber ihre Aufgabe sträflich vernachlässigen, wenn sie sich nicht schon jetzt mit Planungsfragen befassen würde. Die vorgehend erwähnten Ziele sind denn auch schon seit Jahren, wenn nicht sogar schon seit Jahrzehnten, aus den Anregungen der Mitglieder der Museumskommission herauskristallisiert worden.

Zu den zukünftigen Aufgaben gehört auch die Veranstaltung von Ausstellungen im Ausstellungssaal. Infolge der ganzjährigen Öffnung des Museums müssen sie in häufigerem Turnus durchgeführt werden. An Themen fehlt es wahrhaftig nicht – es besteht schon eine ganze Liste – wohl aber an Zeit und Mitarbeitern. Warum sollten zum Beispiel nicht einmal Badener Sammler ihre Sammlungen gleich welcher Art – es sei an die Ausstellung der Münzsammlung des verstorbenen Badener Ingenieurs W. Niggeler erinnert – zur Verfügung stellen, so wie zum Beispiel die Firma Radio-Frei in ihren Geschäftsräumen eine Sammlung von alten Radioapparaten gezeigt hat? Das würde dem Museumswesen eine durchaus erwünschte Aktualität verleihen. Gerade das muss ja vermieden werden, was leider manchem Museum als Odium anhaftet, dass ein Museum eine verstaubte, hinterwäldlerische Angelegenheit ist, die nur altmodische Leute interessiert. Das Museum soll vielmehr einen wichtigen und legitimen Platz im Leben einer Gemeinde einnehmen und auch für die Jugend von Aktualität sein.

Bei dieser Gelegenheit soll noch daran erinnert werden, dass das Museum aus verschiedenen Publikationen (Geschichte der Stadt Baden von Dr. O. Mittler, Badener Neujahrsblätter, private Neujahrsblätter usw.) eine umfangreiche Sammlung von Clichés mit Ansichten von Baden oder Abbildungen von Badener Objekten besitzt, die für Vereinszeitschriften, Jubiläumsschriften, Tagungsprogramme und andere Drucksachen gegen bescheidenes Entgelt zur Verfügung steht.

Dr. U. Münzel, Präsident der Museumskommission Baden